

Das Rote Kreuz von Weissrussland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **34 (1926)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit ihnen erschien der Genfer Arzt Dr. Appia, der sich schon lange über die absolut ungenügenden und elenden Transportmittel für Kriegsverwundete erregt hatte. Er brachte Gaben mit, die er für die Verwundeten gesammelt hatte, er besuchte die Spitäler und teilte alle seine gemachten Erfahrungen seinem Freunde Dr. Maunoir in Genf mit.

Als Henri Dunant nach Genf zurückkehrte, war er sich klar, was im Interesse der Menschlichkeit bei zukünftigen Kriegen gefordert werden mußte. Solferino hatte das Fehlen eines ständig organisierten und an Disziplin gewöhnten Krankenwärter- und Trägerkorps bitter genug gezeigt, eines Korps, das samt Spitalern und Material vollkommen neutral sein würde. Ein gleiches Erkennungszeichen, von allen Staaten anerkannt und respektiert, mußte in Zukunft verhüten, daß Ambulanzen überfallen, Verwundete gefangen, Ärzte niedergemacht wurden, nur, weil die Feldspitäler Schutzfahnen trugen, die den feindlichen Soldaten unbekannt waren. Dunant sagte sich auch, daß der Augenblick für ein entscheidendes Vorgehen gekommen war, und zwar ein Vorgehen, das nicht nur durch Wort und Brief einzelne Personen erreichen und aufrütteln mußte, sondern durch eine aufsehenerregende Leistung die Menschheit erfassen und alarmieren sollte. Und so veröffentlichte er, seltsamerweise erst drei Jahre nach der Schlacht, sein Buch: *Un souvenir de Solferino*.

Meisterhaft ist es Henri Dunant darin gelungen, die furchtbaren Schrecken des Schlachtfeldes mit seinen 40 000 Toten, das namenlose Elend der ebensovielen Verwundeten auf dem Kampfplatz und in den schlecht ausgerüsteten Spitalern zu schildern. Niedererschütternd wirkt die Tatsache, daß infolge des ungenügenden Sanitätsdienstes aus mangelnder Pflege Tausende elend zugrunde gehen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Rote Kreuz von Weißrußland.

Vor uns liegen die Berichte einer Konferenz in Minsk, die im April des Jahres stattfand und die über die Tätigkeit des weißrussischen Roten Kreuzes berichtet. Sein Mitgliederbestand hat sich innerhalb des Zeitraumes eines Jahres von 1500 auf über 5000 erhöht, besonders infolge energischer Propaganda in ländlichen Bezirken. So wurden in Brakowitschi, dem Heimatort Kalinins, Tuberkulosedispensarien und Kinderkruppen errichtet, ebenso anderswo Dispensarien für venerische Krankheiten, von denen die Syphilis besonders im Distrikt von Orchanst wütet. (Zum bessern Verständnis der Leser sei hier eingefügt, daß die Syphilis eine Krankheit ist, die ja nicht etwa nur durch geschlechtlichen Verkehr verbreitet wird, sondern auf alle mögliche Weise, durch Gebrauch gleicher Trink- und Eßgeschirre, durch enges Beisammenwohnen und schlafen kinderreicher Familien in unhygienischen Schlafstätten, wie sie im Osten und Südosten von Europa nur allzuhäufig anzutreffen sind. So konnten wir anlässlich unserer Rußlandexpedition im Wolgagebiet während der Hungersnot Dörfer finden, in denen bis 90 % syphilitisch angesteckte Bewohner zu finden waren, und zwar Erwachsene und Kinder.) Neben Seuchenbekämpfung aller Art befaßt sich das weißrussische Rote Kreuz hauptsächlich mit Fragen allgemeiner Volkswohlfahrt, Unterstützung von volksgesundheitsfördernden Institutionen, Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft, Kampf gegen Prostitution, Schutz von Mutter und Kind. Die Erkennung der hohen Bedeutung all dieser Beistellungen soll im Volke dadurch eingepflanzt werden, daß sämtliche Bewohner, Arbeiter, Soldaten, Bauern, in Massen als Mitglieder des Roten Kreuzes herbeigezogen werden sollen.

Daß das weißrussische Rote Kreuz pro 1926 mit einer Budgetausgabe von zirka 250,000 Schweizerfranken rechnen kann, beweist den Erfolg seiner Bestrebungen.

Dr. Sch.

Scène de village russe.

— Bonjour, Docteur!

— Comment allez-vous?

— Bien, merci! et M^{me} Favre?

— Elle se lève depuis hier.

— Depuis hier? seulement? y avait-il quelque complication?

— Non.

— Alors?

— Mais, Mademoiselle, après l'accouchement on garde toujours le lit au moins une douzaine de jours.

— C'est beaucoup! Nos dames russes ne sont pas si délicates; elles se lèvent au bout de neuf jours ... et ... nos paysannes ... Tenez! quand j'y pense je ne puis m'expliquer certaines choses que par l'intervention directe de Dieu, et cette intervention divine me paraît si évidente, si tangible....

— Oh! quel style! Pourquoi cette évocation?

— C'est que, Docteur, je vous le répète, certaines choses me semblent miraculeuses....

— Miraculeuses? comment ça?

— Vous ai-je parlé de notre Stépanovka? Oui, oui, je m'en souviens! Eh bien, là, pendant deux ans, j'ai eu l'occasion d'observer attentivement la vie, les usages et surtout les superstitions de nos paysans. Et plus d'une fois, je vous assure, leur vitalité m'a surprise. Par exemple, le lendemain même de leurs couches on voit des femmes battre le blé.... Ce qui est plus étonnant c'est que rien de grave ne se produit en dépit des hygiénistes

et des médecins qui disent que l'absence de précautions et de soins peut amener la mort. Un jour même j'ai été tout à fait surprise....

Un matin, au petit déjeuner, la femme de notre intendant, qui faisait ordinairement le service, ne se montra pas. Elle était souffrante depuis minuit, Akssinia était auprès d'elle, mais la délivrance n'avancait pas.

— O mon Dieu! comme c'est pénible de la voir. Elle n'a plus le souffle, plus de force.... les enfants pleurent, le mari a perdu la tête.... Ah! si, barichnia, vous alliez à Mertovtchina? me dit notre cuisinière.

— Mais, que ferai-je à Mertovtchina?

— Ah! barichnia, vous ne savez donc rien?.... Si batiouchka ouvre la grande porte de l'autel et dit une prière pour la femme en couches, ça ira tout seul.... L'intendant n'ose pas vous demander.

— Il faut mieux envoyer chercher la sage-femme, c'est la même distance, 12 verstes.... Est-ce que votre Akssinia peut faire quelque chose? C'est une ignorante, elle n'en sait pas plus que vous....

— Que si.... elle assiste toutes les femmes des environs. Elle est vieille, elle en a vu beaucoup.... Allez, barichnia, de grâce à Mertovtchina! batiouchka fera tout pour vous.

— Mais, jamais il ne consentira à ouvrir l'autel.... c'est une chose sacrée, et puis regarde cette bourrasque! veux-tu qu'elle m'emporte?

.... Elle, voyant mon hésitation:

— Je cours, barichnia, les chevaux seront vite ici....

Que faire contre ce diplomate ingénieux? je pars à Mertovtchina. Après ce voyage pénible, revenant dans notre «koutor», j'aperçus de loin une fumée hospitalière sortant de la bania.